

100 Jahre Volkshochschule: Einleitung zu diesem Heft

Heribert Hinzen, Elisabeth Meilhammer

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Hinzen, Heribert, and Elisabeth Meilhammer. 2018. "100 Jahre Volkshochschule: Einleitung zu diesem Heft." *Bildung und Erziehung* 71 (2): 125–36.
<https://doi.org/10.13109/buer.2018.71.2.125>.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



100 Jahre Volkshochschule

Einleitung zu diesem Heft

Heribert Hinzen / Elisabeth Meilhammer

1. Die Volkshochschule: ein Kind der Krise und der Demokratie

„Als Untertanen zu Bürgern wurden. Revolution in Deutschland. Vor hundert Jahren jagte das Volk Kaiser und Fürsten davon und legte so das Fundament für einen modernen Staat“ – so lautet der Titel der Wochenzeitung „Die Zeit“ zu Beginn des Jahres 2018 (o. V. 2018). Damit ist der Zeitenbruch benannt, der das Jahr 1918 kennzeichnet: das Ende des Ersten Weltkrieges, die Abdankung des Deutschen Kaisers und das Ende des Deutschen Kaiserreichs, die Novemberrevolution, das Ende deutscher Kolonialzeit in Afrika.

Das Jahr 1918 scheint also vor allem für „Ende“ und Umbruch zu stehen. Zugleich markiert es einen Neubeginn, der sich 1919 konsolidierte und mit dem Wunsch nach Demokratie in vielen Teilen Europas verbunden ist. In Deutschland wurde am 9. November 1918 die Republik ausgerufen, am 11. August 1919 wurde die Weimarer Reichsverfassung verabschiedet; erstmalig gab es auf deutschem Boden die parlamentarische Demokratie als Staatsform. Doch diesem Anfang wohnte nicht nur ein Zauber inne; die Geburtsstunde der deutschen Demokratie ist eingebettet in die Erfahrung der Niederlage, des Niedergangs (ja des Untergangs), der geistig-moralischen Krise. Es ist kein Zufall, dass zu dieser Zeit des Umbruchs und der Erschütterung die Volkshochschule ihren großen Aufschwung nimmt. Sie sei notwendiger Ausdruck einer geistigen Bewegung, so schrieb einer der prominentesten Repräsentanten der Weimarer Erwachsenenbildung, REINHARD BUCHWALD: einer Bewegung, die ihren Ursprung in der „seelischen Not des inhaltlosen Daseins“ habe, in der „geistige[n] Not der Ratlosigkeit“ (BUCHWALD 1925, 8) und in der Erfahrung der Zerrissenheit und Vereinzelung. Daher bestimmt BUCHWALD die Aufgabe der Volkshochschule dreifach: Sie soll Lebensinhalt, Klarheit und Gemeinschaft geben (ebd., 5). Die Volkshochschule dient dem Menschen, das wird hier deutlich, sie dient dem Volk und sie dient der Demokratie, die auf Menschen angewiesen ist, die sie zu tragen bereit und imstande sind. Die Demokratie wiederum eröffnet der Volkshochschule Handlungsspielräume in einzigartiger Weise, zumal dann, wenn sie, wie in der Weimarer Reichsverfassung, zu einer öffentlichen Aufgabe erklärt wird.

2. Vorläufer der freien Volkshochschule – und ihre gleichnamigen Abwandlungen

Wenn wir das hundertjährige Jubiläum der Volkshochschule begehen, dürfen wir freilich nicht vergessen, dass keineswegs erstmals das Jahr 1919 Erwachsenenbildungseinrichtungen mit dem Namen „Volkshochschule“ hervorgebracht hat. Vielmehr war der Name schon im Zuge der Rezeption der dänischen *folkehøjskole* gebraucht worden, welche es schon seit Mitte des 19. Jahrhunderts gab; vermutlich ist „Volkshochschule“ eine Übertragung der dänischen Bezeichnung. Von besonderer Bedeutung im frühen 20. Jahrhundert ist dabei das Buch „Die dänische Volkshochschule“ von ANTON HEINRICH HOLLMANN, das erstmals im Jahr 1909 veröffentlicht wurde und als beispielhaft für einen transnationalen Ideentransfer gelten kann, insofern als es die Volkshochschule dänischen Typs einer interessierten deutschen Öffentlichkeit bekannt und attraktiv machte; zu denjenigen, die bekannten, überhaupt erst durch dieses Buch auf den Pfad der Erwachsenenbildung gelangt zu sein, gehören ADOLF REICHWEIN und EDUARD WEITSCH. Als ein früher Streiter für die Volkshochschule sei hier beispielhaft WILHELM REIN genannt, der schon seit den 1890er Jahren mehrfach über die Volkshochschule als Idee, Institution und Bewegung publiziert hatte (vgl. z. B. REIN 1897a, 1897b, 1899) und sie auch in praktischer Hinsicht seit dieser Zeit förderte, bis er dann 1919 zu den Mitbegründern der VOLKSHOCHSCHULE THÜRINGEN gehörte. Viele Volkshochschulen blicken in der Tat auf eine noch längere als hundertjährige Tradition zurück, wozu z. B. München (1896), Augsburg (1904) und Bonn (1904) gehören (zu letztgenannter Volkshochschule siehe auch den Beitrag von PREU / SCHÖLL in diesem Heft), wenngleich nicht immer von Anfang an unter dem Namen „Volkshochschule“. Dennoch ist es gerechtfertigt, das hundertjährige Jubiläum der Volkshochschule als Institution auf das Jahr 1919 zu beziehen: In diesem Jahr entstanden, befeuert von der geschilderten politisch-sozialen Situation, Hunderte von Volkshochschulen im Deutschen Reich (von denen allerdings nicht alle Bestand hatten); die zeitgenössische Rede vom „Volkshochschulrummel“ ist geradezu sprichwörtlich geworden. 1919 ist *das* Gründungsjahr der Volkshochschulen. Obwohl durchaus schon eine gewisse Volkshochschultradition vorhanden war, gab sich die Volkshochschule freilich im Jahr 1919 progressiv, von zeitgemäßem didaktischen Zuschnitt, einer „Neuen Richtung“ zugehörig.

Die Volkshochschule hatte also Vorläufer, an die sie anknüpfte oder von denen sie sich in anderen Fällen auch bewusst in mancher Hinsicht abgrenzte. An Einflüssen aus dem Ausland sind hier besonders Großbritannien und, wie erwähnt, Dänemark zu nennen (vgl. die Beiträge von FRIEDENTHAL-HAASE und von DOSTAL / STIFTER in diesem Heft). Es gab aber auch Vorläufer, die gewissermaßen vor Ort waren. Exemplarisch lässt sich dies an

der „Stadt Mainz“ illustrieren. 1982 erschien der Band „150 Jahre Volksbildung in Mainz“ (KEIM 1982), eine reichhaltig mit Dokumenten und Bildern ausgestattete Präsentation, die das Hambacher Fest und dessen revolutionäre Stimmung von 1832 zum Anlass der Veröffentlichung nahm. Es war die Zeit von Lesegesellschaften, in denen Bürger – damals noch weniger Bürgerinnen – ihrem aufklärerischen Drang nach Information und Diskussion nachgehen konnten. Eine erste Gründung als GELEHRTE LESEGESELLSCHAFT erfolgte in Mainz bereits 1782 (vgl. ebd., 10). Dem Antrag vom 23. März 1832 auf „Genehmigung der Statuten einer allgemeinen Lesegesellschaft“ wurde seitens der Darmstädter Regierung trotz Vorbehalten zugestimmt; sie folgte damit dem Bericht des Mainzer Bürgermeisters, dass „eine Lesegesellschaft leichter zu überwachen sei als geheime Vereine“ (ebd., 14). Die erste Gründung eines BILDUNGSVEREINS FÜR ARBEITER erfolgte in Mainz am 27. März 1848 mit dem Zweck, die „möglichste Verbesserung des materiellen, geistigen und sittlichen Zustandes der arbeitenden Klassen herbeizuführen ...“ (ebd., 16). Die GESELLSCHAFT FÜR VERBREITUNG VON VOLKSBILDUNG legte ihr Statut in Berlin 1871 vor, 1899 der RHEIN-MAINISCHE VERBAND FÜR VOLKSVORLESUNGEN UND VERWANDTE BESTREBUNGEN in Frankfurt, dem 1911 der VEREIN FÜR VOLKSBILDUNG MAINZ folgte. Was hier als organisatorische Vielfalt von Gründungen für Mainz geschildert wurde, ließe sich für viele andere Städte in ähnlicher Weise darstellen, oftmals allerdings auch schon unter Verwendung des Namens „Volkshochschule“, der sich dann bald allgemein durchsetzen konnte.

Der zugkräftige Name „Volkshochschule“ erwies sich allerdings als verwendbar für Bestrebungen mit ganz unterschiedlichen Intentionen. Neben der freien, sog. neutralen Volkshochschule, die wir gewöhnlich meinen, wenn wir von der Volkshochschule der Weimarer Republik sprechen, gab es auch politisch weit links oder rechts stehende Bildungseinrichtungen mit gleichem Namen. Beispielhaft zu erwähnen ist hier das sozialistisch ausgerichtete, der Arbeiterbildung dienende VOLKSHOCHSCHULHEIM TINZ (bei Gera) (zunächst in Trägerschaft der Stiftung VOLKSHOCHSCHULE REUSS, nach deren Auflösung 1923 dem – mit Minister MAX GREIL sozialistisch geführten – THÜRINGISCHEN MINISTERIUM FÜR VOLKSBILDUNG unterstellt und bis 1933, teils unter großen Schwierigkeiten, weitergeführt). In den „Sozialistischen Monatsheften“ wurde dem VOLKSHOCHSCHULHEIM TINZ bescheinigt, „gesinnungszuverlässig“ (KROLZIG 1928, 864) zu sein, es werde dort „für den Sozialismus oder doch für die Organisation geschult“ (ebd.). Am Ende des rechten Spektrums ist die nationalkonservative oder völkisch orientierte Volkshochschule zu nennen, der z. B. viele „ländlichen Volkshochschulen“ (Bauernhochschulen) zuzuordnen sind, oft in konfessioneller Trägerschaft. Die völkisch ausgerichtete Strömung findet ihren prägnantesten Ausdruck in der 1917 erschienenen, von BRUNO TANZMANN verfassten „Denkschrift zur Begründung einer deutschen Volkshochschule“. Es

gelte, so TANZMANN, eine deutsche Volkshochschule zu gründen, als „Mittelpunkt ..., wo alle Erneuerungsfragen zusammenlaufen“ (TANZMANN 1917, 6), denn es gelte, „daß sich das deutsche Volk selbst wieder findet, daß sich unser Heil auf unser Wesen gründet, daß die deutsche Kultur, unsere Lebenswelt, ein deutsches Gesicht erhält!“ (Ebd., Hervorhebung im Original) Als Schüler in die Volkshochschule aufgenommen werden, so heißt es in der Schrift von 1917 weiter, könne jeder „junge und befähigte Deutsche im Alter von 18 bis 30 Jahren – später auch Frauen –, welcher durch Gelübde bezeugt, daß er *deutschen Blutes* ist und kein nicht-arisches Blut in sich hat“ (ebd., Hervorhebung im Original, 91).

Die freie Volkshochschulbewegung war sich der Gefahr bewusst, dass der Name „Volkshochschule“ – und mit ihm die anspruchsvolle Zielsetzung – zum bloßen Schlagwort verkommen könnte, anfällig für Missbrauch und Instrumentalisierung. So hatte EDUARD WEITSCH bereits in seiner programmatischen Schrift von 1918 „Was soll eine deutsche Volkshochschule sein und leisten?“ auf drei Gefahren hingewiesen: erstens auf die Gefahr des Missbrauchs des Namens der Volkshochschule für „Vorlesungsinstitute für Popularwissenschaft in Groß- und Mittelstädten“ (deren Didaktik sich nicht mehr von dem Ansatz der für problematisch erachteten Volksvorlesungen im Stil der später sogenannten „Alten Richtung“ unterscheiden würde), zweitens auf die Gefahr des Missbrauchs des Namens der Volkshochschule für „Propaganda für Unterrichtsinstitute ..., welche dem Seelenfang für parteipolitische, konfessionelle und sonstige Interessengruppen dienen sollen“, und drittens auf die Gefahr der Instrumentalisierung der Volkshochschule für Eitelkeiten verblendeter Mächtegern-Gebildeter, insofern als „Halbgebildete und verbildete Autodidakten sich in den Größenwahn der Gründung einer Auchuniversität hineinreden“ (WEITSCH 1918, 3).

3. Das Volkshochschuljubiläum – ein Grund zur Freude, aber nicht zur ungetriebenen

Wenn wir also „100 Jahre Volkshochschule“ feiern, dann freuen wir uns zu Recht über das hundertjährige Bestehen der traditionsreichsten aller Einrichtungen der Erwachsenenbildung: derjenigen Einrichtung, die einen besonderen öffentlichen Auftrag hat, die allen Menschen im Land gleichermaßen offensteht, die auf Demokratie ausgerichtet ist (vgl. den Beitrag von ROSSMANN in diesem Heft) und die bereit ist, auch in Zukunft ihre Aufgaben wahrzunehmen (vgl. den Beitrag von MEISEL / SGODDA in diesem Heft). Das Jubiläum will aber nicht nur im Sinne einer ungetriebenen, *lauten schallenden Freude* begangen sein, wie die Gebrüder GRIMM das Wort „Jubel“ definieren, von dem „Jubiläum“ abgeleitet ist (vgl. GRIMM / GRIMM [1852 ff.] 2011). Die Entwicklung der Volkshochschule über diese lange

Zeitspanne hinweg ist eng mit der politisch-sozialen Geschichte verbunden, mit ihren hoffnungsvollen und starken Zeiten, aber auch mit ihren dunkelsten und schmerzhaften. Die Tradition der Volkshochschule ist eine Tradition mit Brüchen.

In diesem Zusammenhang muss insbesondere auf die Zeit des Nationalsozialismus und auf die Zeit der deutschen Teilung hingewiesen werden. Ab 1933 wurden in Deutschland viele, die die Weimarer Volkshochschule entscheidend geprägt hatten, aus ihren Ämtern entfernt, teils aus politischen Gründen, teils aus rassistisch-ideologischen. Die Volkshochschule war als eine freie und weltanschaulich neutrale Einrichtung im nationalsozialistischen Staat undenkbar; nicht einmal ihren Namen durfte sie behalten – nachträglich betrachtet: zum Glück. Die Volkshochschule wurde fortan vielfach in DEUTSCHE HEIMATSCHULE umbenannt, von systemtreuen Personen geführt und mit dem Auftrag versehen, den Zielen des Nationalsozialismus zu dienen. Nur in der „ausgegrenzten Sonderwelt“ der jüdischen Erwachsenenbildung war es noch bis 1938 möglich, die Tradition der jüdischen Volkshochschule (des jüdischen Lehrhauses) aufrechtzuerhalten (vgl. zu diesen Entwicklungen den Beitrag von FRIEDENTHAL-HAASE in diesem Heft).

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde die Volkshochschule wieder neu gegründet, in allen vier Besatzungszonen. Sehr bald wurde aber sichtbar, dass trotz des gleichen Namens die Volkshochschule in der Sowjetischen Besatzungszone und späteren DDR ganz anderen Bedingungen unterworfen war als die Volkshochschule in den drei Westzonen, der späteren Bundesrepublik Deutschland, was zu unterschiedlicher Profilbildung der Volkshochschule in beiden deutschen Staaten führte. Während für die Bundesrepublik die plurale Verfasstheit des quartären Bildungssektors ein herausragendes Kennzeichen ist, mit größtmöglicher Freiheit für die Volkshochschule, über ihre Strukturen, ihr Personal und ihr Programm selbst zu bestimmen, wobei der Staat lediglich die Rahmenbedingungen festlegt, war die Volkshochschule in der DDR Teil des sogenannten einheitlichen sozialistischen Bildungssystems; auch ihr war nun der staatliche Auftrag gestellt, das Staatsziel des Sozialismus mit ihren Mitteln zu fördern. Die Volkshochschule in der DDR entwickelte sich zu einer stark berufsorientierten Bildungseinrichtung, die vielfach die Möglichkeit nachträglicher Schulabschlüsse eröffnete und dabei auch eine gewisse Nischenfunktion hatte (vgl. hierzu die Beiträge von FRIEDENTHAL-HAASE und von KLEMM / EGLER in diesem Heft).

Die Geschichte der Volkshochschule in Deutschland ist also eine Geschichte des demokratischen Aufbruchs in der ersten Phase seit ihrer Gründung, des Abbruchs der demokratischen Tradition in der Zeit des Nationalsozialismus durch Verbot oder Gleichschaltung, des Wiederbeginns nach dem Zweiten Weltkrieg mit abweichendem Auftrag und Programm in

Ost und West, schließlich der neuen Gemeinsamkeit nach der deutschen Wiedervereinigung. Die in den neuen Bundesländern ansässigen Volkshochschulen organisierten sich in Landesverbänden, die dann zu Mitgliedern im DEUTSCHEN VOLKSHOCHSCHUL-VERBAND (DVV) wurden. Gefördert wurde das Wieder-Zusammenwachsen der Volkshochschullandschaft im vereinten Deutschland durch eine eigens eingerichtete DVV-Kontaktstelle zur Beratung der Volkshochschulen und ihrer Landesverbände in den neuen Bundesländern. Die Volkshochschule floriert in Deutschland – wenngleich nicht in jeder Region gleich stark und in gleicher Weise. Spezifische Problemlagen bestehen auch heute, etwa was die ländlichen Regionen betrifft (vgl. hierzu den Beitrag von KLEMM / EGLER in diesem Heft). Neue Herausforderungen, denen sich die Volkshochschule von der Konzeption ihrer Veranstaltungen bis zu deren wissenschaftlicher Auswertung stellen muss – und hierbei bemerkenswerte Leistungen vorweisen kann –, brechen mit Macht hervor, z. B. was die Digitalisierung, die Grundkompetenzen in der erwachsenen Bevölkerung oder die Integration von Zuwanderern betrifft (vgl. hierzu die Beiträge von ROSSMANN, von REICHART, von PREU / SCHÖLL und von MEISEL / SGODDA in diesem Heft).

4. Erinnern für die Zukunft

Als um 1994 viele Volkshochschulen in Deutschland 75 Jahre alt wurden, war dies begleitet von einer größeren Anzahl von Publikationen, die die Feierlichkeiten zum Anlass nahmen, die Geschichte dieser Einrichtungen aufzuarbeiten. Umfangreiche und qualitativ hochwertige Festschriften entstanden etwa in Bremen (SCHLUTZ 1995), Freiburg (EIGLER / HAUPT 1994) und Jena (VOLKSHOCHSCHULE DER STADT JENA 1994). Oft waren die Festschriften mit richtungsweisenden und aussagekräftigen Titeln versehen: „Demokratie braucht Bildung“ in Hamburg (SIEWERT / INGWERSEN 1994), „Die soziale Frage ist zugleich eine Bildungsfrage“ in Hildesheim (HILDESHEIMER VOLKSHOCHSCHULE 1995) oder auch „Von Bildungsbakterien und Volkshochschulepidemien“ in Essen (GROSSBRÖHMER / KIRCH 1994). Zwei wichtige Werke erschienen beim DEUTSCHEN INSTITUT FÜR ERWACHSENENBILDUNG (DIE): „75 Jahre Volkshochschule“ (OPPERMANN / RÖHRIG 1995) untersucht in Einzelbeiträgen deren Geschichte in zehn ausgewählten, meist größeren Städten. Der Band „Mit demokratischem Auftrag. Deutsche Erwachsenenbildung seit der Kaiserzeit“ (NUISSL / TIETGENS 1995) stellt die Volkshochschulen im Kontext der gewerkschaftlichen, der katholischen und der evangelischen Erwachsenenbildung dar, verbunden mit einigen theoriebezogenen Reflexionen zur historischen Forschung. Jetzt, fast 25 Jahre später, bereiten sich viele Volkshochschulen im Hinblick auf ihr dann hundertjähriges Jubiläum vor (vgl. den Beitrag von HEUER in diesem Heft).

Aber es sind nicht nur Volkshochschulen, sondern auch ihre verbandlichen Organe und Strukturen auf Landes- und Bundesebene, wie der Beitrag von ROSSMANN eindrücklich zeigt.

Der DEUTSCHE VOLKSHOCHSCHUL-VERBAND (DVV) selbst wurde an einem historischen Datum und Ort, dem 17. Juni 1953 in Berlin, von den Landesverbänden der Volkshochschulen gegründet. Er vertritt deren gemeinsame Interessen bildungspolitisch und erbringt ein breites Spektrum an Dienstleistungen. Organisatorisch hat der DVV bereits 1957 die damalige PÄDAGOGISCHE ARBEITSSTELLE (PAS) zur Verbindung von Theorie und Praxis genutzt. Aus ihr wurde 1998 das DEUTSCHE INSTITUT FÜR ERWACHSENENBILDUNG (DIE) mit einem stets wachsenden Anteil an Beiträgen für die Forschung; seit 55 Jahren verantworten nun PAS und DIE die Volkshochschul-Statistik (vgl. den Beitrag von REICHART in diesem Heft). 1973 wurde das ADOLF-GRIMME-INSTITUT (AGI) zum Medieninstitut des DVV, bestens bekannt durch den alljährlich in mehreren Kategorien verliehenen Grimme-Preis für Qualitätsfernsehen und folgerichtig inzwischen auch für Online-Medienprodukte.

1969 entstand auf dem Hintergrund der diversen Auslandsaktivitäten die FACHSTELLE FÜR ERWACHSENENBILDUNG IN ENTWICKLUNGSLÄNDERN, die heute als DVV INTERNATIONAL mit fast 200 Mitarbeitenden in etwa 30 Regional- und Landesbüros weltweit unterwegs ist; die gelebte Internationalität des Volkshochschulgedankens und von Erwachsenenbildungszentren gewinnt so in den Zeiten von Digitalisierung und Globalisierung neue Nahrung (vgl. den *Forum*-Beitrag von HINZEN / JOST in diesem Heft). Der DVV hat zudem noch eine bedeutende Tochtergesellschaft, die aus der Prüfungszentrale der PAS hervorgegangen ist: Die TELC GGBH prüft, testet und zertifiziert nach dem Europäischen Referenzrahmen in zehn europäischen Sprachen, mit einem wachsenden Anteil für Deutsch.

„An Volkshochschulen wurde jede dritte der insgesamt 18 Millionen Unterrichtsstunden in Deutsch als Fremdsprache (DaF) gegeben, rund 1,5 Millionen mehr als im Vorjahr. Nach Angaben des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge starteten 2016 knapp 340.000 Menschen einen Integrationskurs. Er schließt mit dem Deutsch-Test für Zuwanderer (DTZ) ab“ (KEICHER 2017, 12; vgl. auch den Beitrag von REICHART in diesem Heft).

Die Volkshochschulen und ihre Verbände erbringen damit einen herausragenden Anteil an kommunaler Integration bei global zunehmender Migration.

Im „dis.kurs“, dem Magazin der Volkshochschulen, wird Mitte 2017 unter dem Titel „Außerordentlich gute Bewertungen für die Marke VHS“ von einer bundesweiten repräsentativen Umfrage durch das Marktforschungsunternehmen Ipsos berichtet (vgl. BELKE 2017). Seit 2013 haben die Volkshochschulen eine gemeinsame Dachmarke nebst Logo mit den Leitbegriffen

„Vielfalt, Begegnung, Lebendigkeit“. Drei wichtige Ergebnisse sind: Die Volkshochschulen als größter Weiterbildungsanbieter haben den höchsten Bekanntheitsgrad. Mehr als drei Viertel der Befragten kennen sie. Acht von zehn Befragten würden sie weiterempfehlen. Allerdings: Kennen ist noch nicht teilnehmen. Da sind die mehr als 9 Millionen Teilnahmen pro Jahr noch lange nicht das, was ein lebenslanges Lernen für alle anstrebt.

Bereits seit 1956 treffen sich alle fünf Jahre die Volkshochschulen zu Information und Austausch auf dem „Deutschen Volkshochschultag“. Es ist jeweils ein richtungsweisendes Großereignis, auf dem der amtierende Bundespräsident, Minister und weitere Persönlichkeiten von außerhalb, vor allem aber oft mehr als eintausend Mitarbeitende der Volkshochschulen teilnehmen. 1956 war das Thema „Die deutsche Volkshochschule in der Situation der Gegenwart“, und „Die Zeit“ hatte den Philosophen THEODOR W. ADORNO zu einer Stellungnahme gebeten, die dieser mit „Aufklärung ohne Phrasen“ (ADORNO 1956) überschrieb. Im Jahr 1966 wurde „Weltweite Erwachsenenbildung – Bildung und Erziehung in neuen Dimensionen“ thematisiert. Leipzig und seine Volkshochschule war dann mit „weiter denken – weiter bilden“ Gastgeber im Jahr 1996. Zuletzt 2016 folgte dann der 14. Deutsche Volkshochschultag zum Thema „Digitale Teilhabe für alle“ in Berlin, der einem wichtigen Thema einen großen Schub verlieh, was anhand einer Vielzahl von praktischen Beispielen belegt werden kann. So zuversichtlich jedenfalls klingt dies in „Der Riese ist erwacht: Digitale Transformation von Volkshochschulen“ (SCHNEIDER 2017, 7).

Auf der Herbsttagung 2017 des ARBEITSKREISES GROSSSTÄDTISCHER VOLKSHOCHSCHULEN hielt der Direktor des DIE einen viel beachteten Vortrag zu „Öffentliche Verantwortung und Teilhabegerechtigkeit in der Erwachsenen- und Weiterbildung“. Er belegte mit eindrucksvollem Zahlenmaterial, dass es sich hier mit Blick auf die Teilnehmenden, die Organisationen und die Beschäftigten um den größten Bildungsbereich in Deutschland handelt. So gebe es pro Jahr 26,3 Millionen Teilnehmende in der Weiterbildung, denen 8,4 Millionen an allgemeinbildenden Schulen, 2,4 Millionen an Berufsschulen und 2,7 Millionen Studierende gegenüberstehen (vgl. SCHRADER 2017, 2). In seinen abschließenden Thesen kommt SCHRADER zu zwei interessanten Feststellungen:

- „1. Der Staat (Bund, Länder, Kommunen, supranationale Organisationen) wird seiner öffentlichen Verantwortung für die Erwachsenen- und Weiterbildung nicht gerecht, weder finanziell noch strategisch, erweitert aber zugleich sein Steuerungsinventar und dokumentiert damit ein steigendes Interesse am vierten Bildungsbereich.
2. Die Volkshochschulen leisten einen unersetzlichen Beitrag zur gesellschaftlichen Integration und zur öffentlichen Meinungsbildung, schöpfen aber zugleich noch nicht alle ihre Potenziale aus“ (ebd., 32).

Die öffentliche Verantwortung für die Bildung im Erwachsenenalter ist ein hohes Gut, auf das sich die Volkshochschulen seit mehr als hundert Jahren verpflichtet haben (vgl. DVV 2011). Wenn jetzt der hundertjährige Geburtstag gefeiert wird, dann soll damit an ein zentrales Ereignis erinnert werden, das letztendlich volkhochschulweit gilt, auch für die vielen Volkshochschulen älteren oder jüngeren Datums. Die Volkshochschule, die Volksbildung und die Erwachsenenbildung, erhielt in der ersten Demokratie auf deutschem Boden Verfassungsrang – und dies gilt es für alle Volkshochschulen zu feiern. Hintergrund dafür ist die am 11. August 1919 verabschiedete Weimarer Verfassung. Sie enthält in Artikel 148, Abs. 4 die für die nachfolgende und bis heute geltende Entwicklung entscheidende Forderung: „Das Volksbildungswesen, einschließlich der Volkshochschulen, soll von Reich, Ländern und Gemeinden gefördert werden.“ Wenn nun der DVV gemeinsam mit den Landesverbänden und den Volkshochschulen in der Vorbereitung auf das Jahr 2019 steht, dann wird genau dieses bedacht: Die zentrale öffentliche Veranstaltung soll am 13. Februar 2019 in der Paulskirche in Frankfurt stattfinden; der Präsident des Bundesverfassungsgerichtes hat zugesagt, die Festrede zu halten.

Dem werden Hunderte Veranstaltungen in den Städten und Gemeinden im Laufe des Jahres folgen. Eine Vielzahl von Volkshochschulen plant entsprechende Festlichkeiten, die wie Essen und Jena zugleich an 100 Jahre Bauhaus erinnern; sie verbinden das Volkshochschuljubiläum mit anderen Feiern, wie Würzburg mit der Landesgartenschau oder Bamberg mit dem 25-jährigen Jubiläum der Altstadt als Weltkulturerbe. An manchen Universitäten, so in Augsburg, Hamburg und Köln, wird in Seminaren die Geschichte der Volkshochschule vor Ort, einer Region oder Deutschlands aufgearbeitet, zum Teil werden auch methodisch-didaktisch Ausstellungen erstellt. Der Kreativität sind da keine engen Grenzen gesetzt. In Zusammenarbeit mit dem DIE entsteht ein Band mit vielen solchen Beispielen und hoher Praxisorientierung zu „Jubiläen in der Weiterbildung“, der sowohl Anleitung zu einer zukunftsorientierten Geschichtsaufarbeitung wie auch die Vorbereitung und Durchführung von Feierlichkeiten sein soll. Gemeinsam arbeiten DVV und DIE an einem Buch „Volkshochschulen in Deutschland: 100 Jahre – 100 Geschichten“. Eine dazu eingerichtete Projektgruppe hat für jedes Jahr zwischen 1919 und 2019 eine Geschichte, ein Ereignis oder ein Thema ausgewählt und Autorinnen und Autoren gefunden, die dies aus ihrer Sicht bearbeiten und mit Bildern, Fotos oder anderen Dokumenten belegen. Eine Anerkennung der Leistungen der Volkshochschule bedeutet zudem die Zusage des Bundesfinanzministeriums zu einer Sonderbriefmarke zum Jubiläum (vgl. ROSSMANN 2017, 10).

Zu guter Letzt ein Hinweis in eigener Sache. Als Heftherausgeber hatten wir uns vom Planungsstadium an das Ziel gesetzt, die Volkshochschule als institutionelle Form des Erwachsenenlernens in wissenschaftlicher und

bildungspolitischer Sicht sowie aus historischer Perspektive und zugleich zukunftsorientiert zu betrachten; dies bestimmte die Auswahl der Einzelthemen und die Ansprache der Autorinnen und Autoren. Zugleich waren wir uns darüber im Klaren, dass wir bewusst und unbewusst einem „erkenntnisleitenden Interesse“ (HABERMAS) folgen und dies mit einer Empathie, die einer seit Dekaden bestehenden Nähe zu den Volkshochschulen und der Erwachsenenbildung geschuldet ist. Beide sind wir in diesem Themenfeld langjährig in vergleichbaren und unterschiedlichen Kontexten im In- und Ausland lehrend, forschend und publizistisch tätig. Volkshochschulen waren und sind Wirkungsstätten der beiden Herausgeber, in der Kursleitung und Fortbildung, im Vorstand der VHS AUGSBURG oder in der Funktion des ehemaligen Leiters von DVV INTERNATIONAL. Angestrebt wurde von uns mit diesem Themenheft zum Jubiläumsjahr eine angemessene Verbindung reflektierter Innen- und Außensicht auf die Bewegung und Institution Volkshochschule mit der Fragestellung, ob sie ihrer bildungspolitischen Bedeutung und öffentlichen Verantwortung in der Vergangenheit gerecht geworden ist und sich in der Gegenwart so entwickelt, dass sie zukunftsfähig wird und bleibt.

Dank

Vielen gilt es Dank zu sagen. An erster Stelle danken wir den Autorinnen und Autoren dieses Heftes, die sich kenntnisreich und detailliert mit jeweils einem thematischen Schwerpunkt beschäftigt haben, so dass insgesamt ein weitreichendes Spektrum von Perspektiven zum Volkshochschuljubiläum entstehen konnte. Ein Dank für ihre Unterstützung bei der redaktionellen Bearbeitung gebührt Frau PETRA GEYER und Frau Dipl.-Päd. MYRIAM NICOLAUS-PANNKE vom Lehrstuhl für Pädagogik mit Schwerpunkt Erwachsenen- und Weiterbildung an der Universität Augsburg. Frau DR. ULRIKE GIESSMANN-BINDEWALD vom Verlag Vandenhoeck & Ruprecht danken wir für die angenehme Zusammenarbeit und auch dafür, dass sie einen der Bedeutung des Volkshochschuljubiläums angemessenen erweiterten Umfang dieses Themenheftes ermöglicht hat. Dem DVV-Verbandsdirektor und seiner Stellvertreterin, Herrn ULRICH AENGENVOORT und Frau GUNDULA FRIELING, danken wir für die engagierte Unterstützung und Finanzierung einer Sonderauflage dieses Heftes, womit sichergestellt wird, dass in den deutschen Volkshochschulen frühzeitig eine gebührende Beachtung und Behandlung des Jubiläums *100 Jahre Volkshochschule* beginnen kann.

Literatur

- ADORNO, THEODOR W. (1956): Aufklärung ohne Phrasen. Zum Deutschen Volkshochschultag 1956 – Ersatz für das „Studium Generale“? In: Die Zeit, (11) 41, 4 (11. Oktober 1956). Online zugänglich: <http://www.zeit.de/1956/41/aufklaerung-ohne-phrasen> (15.02.2018).
- BELKE, JULIA (2017): Außerordentlich gute Bewertungen für die Marke VHS. Ergebnisse der bundesweit ersten repräsentativen VHS-Umfrage. In: dis.kurs, (24) 3, 4–5.
- BUCHWALD, REINHARD (1925): Dennoch der Mensch! Die Volkshochschule als geistige Bewegung. Jena.
- DEUTSCHER VOLKSHOCHSCHUL-VERBAND (DVV) (2011): Die Volkshochschule – Bildung in öffentlicher Verantwortung. Bonn.
- EIGLER, GUNTHER / HAUPT, HELMUT (Hrsg.) (1994): Volkshochschule in Freiburg 1919–1994. Eggingen.
- GRIMM, JACOB / GRIMM, WILHELM (1852 ff.] 2011): Deutsches Wörterbuch. Online-Ausgabe: http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?sigle=DWB (15.02.2018).
- GROSSBRÖHMER, RAINER / KIRCH, KARIN (1994): Von Bildungsbakterien und Volkshochschulepidemien. Ein Beitrag zur Geschichte der Volkshochschule Essen 1919–1974. Essen.
- HILDESHEIMER VOLKSHOCHSCHULE (Hrsg.) (1995): „Die soziale Frage ist zugleich eine Bildungsfrage“. Zur Arbeit der Hildesheimer Volkshochschule von 1919 bis 1994. Redaktion: STEFANIE KRAUSE / HARTWIG KEMMERER. Hildesheim.
- HOLLMANN, ANTON HEINRICH (1909): Die dänische Volkshochschule und ihre Bedeutung für die Entwicklung einer völkischen Kultur in Dänemark. Berlin [2., neu bearb. Aufl. 1919 unter dem Titel: Die Volkshochschule und die geistigen Grundlagen der Demokratie].
- KEICHER, JÜRGEN (2017): Neue gesellschaftliche Herausforderungen verlangen nach neuen Konzepten. Telc-Geschäftsführer über den Boom-Bereich Deutsch. In: dis.kurs, (24) 4, 12–13.
- KEIM, ANTON MARIA (1982): 150 Jahre Volksbildung in Mainz. Verantwortlich: WOLFGANG WIEDENROTH, hrsgg. von der VOLKSHOCHSCHULE MAINZ. Mainz.
- KROLZIG, GÜNTER (1928): Volkshochschulheime. In: Sozialistische Monatshefte, (34) 10, 861–865.
- NUSSL, EKKEHARD / TIETGENS, HANS (Hrsg.) (1995): Mit demokratischem Auftrag. Deutsche Erwachsenenbildung seit der Kaiserzeit. Bad Heilbrunn.
- OPPERMANN, DETLEF / RÖHRIG, PAUL (Hrsg.) (1995): 75 Jahre Volkshochschule. Vom schwierigen Weg zur Humanität, Demokratie und sozialen Verantwortung. Bad Heilbrunn.
- o. V. (2018): 1918. Als Untertanen zu Bürgern wurden. In: Die Zeit, (73) 2 (4. Januar 2018), 1.
- REIN, W[ILHELM] (1897a): Volkshochschulbewegung. In: Mitteilungen des Evangelisch-sozialen Kongresses, (6) 3, 1–4.
- REIN, WILHELM (1897b): Volkshochschulen. In: Die Gegenwart. Wochenschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben, 4, 51–53.
- REIN, WILHELM (1899): Volkshochschule. In: ders. (Hrsg.): Encyklopädisches Handbuch der Pädagogik, 7. Langensalza, 445–454 [2. Aufl. 1909, 702–718].

- ROSSMANN, ERNST DIETER (2017): Pioniere mit Sinn für Tradition. Volkshochschulen gehen innovativ dem Jubiläum entgegen. In: *dis.kurs*, (24) 4, 10.
- SCHLUTZ, ERHARD (Hrsg.) (1995): Die Bremer Volkshochschule. Geschichte, Programmentwicklung, Perspektiven. Aus Anlaß des 75. Geburtstages am 2. 11. 1994. Bremen.
- SCHNEIDER, KARSTEN (2017): Der Riese ist erwacht. Digitale Transformation von Volkshochschulen. ‚Erweiterte Lernwelten‘ halten Einzug in die Praxis. In: *dis.kurs*, (24) 4, 7–9.
- SCHRADER, JOSEF (2017): Öffentliche Verantwortung und Teilhabegerechtigkeit in der Erwachsenen- und Weiterbildung. [Unveröffentlichte Powerpoint-Folien zu einem Vortrag auf der Herbsttagung des Arbeitskreises Großstädtischer Volkshochschulen am 22. 11. 2017 an der VHS Bonn.]
- SIEWERT, REGINA / INGWERSEN, KAY (1994): Demokratie braucht Bildung. 75 Jahre Hamburger Volkshochschule. 1919 bis 1994. Herausgegeben von der HAMBURGER VOLKSHOCHSCHULE. Hamburg.
- TANZMANN, BRUNO (1917): Denkschrift zur Begründung einer deutschen Volkshochschule. Gartenstadt Hellerau-Dresden.
- VOLKSHOCHSCHULE DER STADT JENA (Hrsg.) (1994): 75 Jahre Volkshochschule Jena. 1919 bis 1994. Redaktion: ANETTE SCHMIDT. Rudolstadt und Jena.
- WEITSCH, EDUARD (1918): Was soll eine deutsche Volkshochschule sein und leisten? Ein Programm. Tat-Flugschriften, 27, Jena.